

stelen folg. größere Gewinne auf beigelegte Nummern: 10,000 Thlr. auf Nr. 54931; 5000 Thlr. auf Nr. 48326; 2000 Thlr. auf die Nrn. 5659 15173 27504 33359 54117 59110 61881; 1000 Thlr. auf die Nrn. 1319 8073 8738 12693 22027 32348 33441 42071 43884 49820 50599 55864 56243 58209 62862 63122 63871 64926 66610; 400 Thlr. auf die Nrn. 3282 5978 14149 16778 16966 19494 21056 21445 24097 31588 36017 41033 42335 44742 46153 46424 50800 53858 56506 57746 58674 61339 65951 67825 67836 69920 71786.

Tagesgeschichte.

London, 25. Septbr. Dem Briefe eines englischen Offiziers, der bei den preussischen Manövern am Rhein zugegen war und über dieselben an die „Times“ berichtet, entnehmen wir Folgendes: „Ich kann nicht umhin, Ihnen in wenigen Zeilen die außerordentliche Höflichkeit und Freundlichkeit zu schildern, die den englischen Offizieren bei den hiesigen Manövern gezeigt worden ist. Es ist in der That unmöglich, Ihnen einen vollständigen Begriff von der Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft zu geben, womit man uns begegnet, und dabei geschah es so einfach und anspruchslos, als wenn es so sein müßte, als ob daran gar nichts Besonderes und Bemerkenswerthes wäre. Wohl hundert fremde Offiziere hatten sich bei den Manövern eingefunden, Vertreter aller Nationen, mit Ausnahme Italiens und der amerikanischen Union, während zwei Gentlemen aus Virginien es sich angelegen sein ließen, etwas von der edlen Kriegskunst zu profitieren, und ein Circassier, der Adjutant des Generals Bariatinski, in schwarzem Kasian und Schaffell erschienen war. Alle diese Offiziere, darunter 18 von uns Engländern, wurden auf königliche Kosten einlogirt, bewirthet, in Extrazügen und Wagen aller Art herumgeführt, mit königlichen und Regiments-Reitpferden versehen und erhielten überdies noch zwei Ehrenbegleiter in den Offizieren Graf Blumenthal und Baron Barner. Die meisten dieser fremden Herren waren von ihren Regierungen hierhergesandt worden, doch kamen einige, darunter ich, auf eigene Hand, und uns Allen wurde dieselbe Gastfreundschaft zu Theil. Die Manöver waren äußerst interessant schon der hohen Anwesenden wegen. Da gab es zuweilen ein wahres Gewühl von berittenen Kronenträgern, da konnte man, wie Jemand bemerkte, den Almanac de Gotha à cheval sehen. Was die Erscheinung der Truppen bei der Parade betrifft, so ließ sie nichts zu wünschen übrig. Die Soldaten sind wohl gebaut, und obwohl meist jung, doch von kräftigem Aussehen, dabei intelligent, gutmüthig und von guter Konduite. Ihre Uniformen sitzen ihnen gut, vielleicht etwas zu knapp, sie marschiren vortrefflich, haben aber beim Parademarsch einen eigenthümlichen Schritt einexercirt bekommen, der mühsam einzulernen ist. Die Cavallerie steht schön aus und die Leute reiten ausgezeichnet, vielleicht um einen Gedanken zu kurz was immer besser ist als zu lang, und auch die Offiziere der Infanterie scheinen im Sattel heimisch zu sein. Die Pferde sind leicht gebaut, haben aber sichtlich gutes Blut und sollen gut aushalten. Ich habe unter ihnen einige sehr schöne Schlachtrosse gesehen. Die Artilleriepferde dagegen schienen mir für ihre Aufgabe zu schwach, und die Art, wie die Deichsel hängt, kann ihnen die Arbeit unmöglich erleichtern. Auch in dem Bau der Geschütze scheint mir darin ein Fehler zu liegen, daß die Räder der Lafette kleiner als die des Brodwagens sind, so daß sie einander nicht in Nothfällen werden ersetzen können. Was noch an ihren Batterien ausgeführt wird, ist, daß sie bloß aus vier Geschützen bestehen und keine Munitionswagen haben. Im Kriege wird die Batterie auf acht Geschütze erhöht, aber das dürfte für einen kommandirenden Offizier wieder zu viel sein, namentlich bei den modernen Geschützen, die weiter von einander postirt werden müssen. Von den modernen gezogenen Geschützen waren, wie ich glaube, vier Batterien zur Stelle. Ich halte sie nicht für besser als die unsrigen, und sie sehen auch nicht so geschäftsmäßig wie unsere Armstrongkanonen aus. Dafür sind ihre Kugeln besser als die unseren, insofern bei ihnen die Bleihülle nicht abfliegt, ein sehr wichtiges Moment, da sonst das Feuern über die Köpfe unserer eigenen Leute hinweg immer seine Uebelstände haben müßte. Fast die ganze preussische Infanterie ist mit dem Bündnabelgewehr ausgerüstet und einer ihrer Offiziere will mit einem ihrer tüchtig-

sten Schützen kommenden Jahr zum Schützenfeste nach Wimbledon hinüber kommen, wo wir dann sehen können, was sich mit dieser Waffe auf große Distanzen ausrichten läßt. Ich habe keine Klage gehört, daß die Mannschaft ihre Munition zu rasch verschleße. Im Nothfall können sie in der Minute fünfmal feuern, und ich beobachtete mehre Male, daß sie Salven in Zwischenräumen von 20 bis 24 Sekunden abfeuerten. Ihre Tornister sahen sich schwerfällig an und hängen tief hinab, doch als ich einen anprobirte, fand ich sie sehr bequem, denn sie schmiegen sich gut an den Rücken an und hängen vortrefflich, schneiden überdies nicht ein und können von den Soldaten ohne fremde Hilfe an- und abgeschossen werden, was sonderbarer Weise bei den unsrigen nicht der Fall ist. Auch das Tornister der Offiziere ist sehr zweckmäßig und wäre unseren Freiwilligen zu empfehlen. Der gemeine Mann ist ausgezeichnet einexercirt und seiner Arbeit vollständig gewachsen; ich habe keine Marodeurs gesehen, obgleich sie lange Märsche zurückzulegen, die Nächte über zu bivouakiren und auch sonst viel Strapazen auszuhalten hatten. Auch die Offiziere scheinen sich auf ihr Geschäft vollkommen zu verstehen und sind stolz auf ihren Stand.“ Es folgen dann einige Ausstellungen an der Taktik- und Formirungsmethode. Schließlich wird noch besonders der Eindruck gerühmt, den die preussische Cavallerie auf die fremden Offiziere gemacht. „Roß und Reiter“, sagt der Berichterstatter, „sahen gleich vortrefflich aus. Zum Schluß bemerkt der Berichterstatter noch: „Der König wurde überall mit Enthusiasmus begrüßt, und die Deutschen sprachen gegen uns Engländer wiederholt den Wunsch aus, daß wir immer treue Freunde bleiben möchten. Auch von der Nothwendigkeit dieser gegenseitigen Freundschaft wurde viel gesprochen.“

Es ist angerichtet!

Vierteljährchen ist verschwunden
Und ein neu Quartal beginnt,
Wo manch Zeitungsbblatt empfunden,
Ob es gute Seide spinnt,
Nun, wir können ja nicht klagen,
Denn Fünfstausend voll und rund
Haben wir jetzt eingetragen
In den Abonnenten-Bund.

Es macht Inseraten-Mangel
Uns durchaus kein Herzeleid,
Ja der Hansthür knarrt die Angel
Bis zur späten Abendzeit.
Regsam, wie auf der Accise,
Geht es zu in dem Local,
Raum oft Zeit zu einer Priese,
Freude, doch auch Plack und Qual.

Was das Publikum will hören,
Wird uns klar auf Tritt und Schritt,
Denn es bringt — wer will's ihm wehren,
Jeder sein Kritischen mit.
Einer schaut nach Coursberichten,
Stand der Actien, Börsengang;
Andere wollen Nordgeschichten,
Streiterei, Anklagebank.

Tagesgeschichte! brüllt der Zweite
Und „Bermischtes“ hinterd'rein;
Die Privatbesprechungs-Seite
Nimmt der Dritte für sich ein.
Städtisches! knarrt still ein Brummer,
Etwas bissig, nicht so flau;
Recht pikant die Sonntagsnummer,
Denn die liest gern meine Frau.

Für Concerte und Theater
Schwärmt so mancher Abonnent,
Kunstkritik mit etwas Haber,
Schneidig, scharf, impertinent,